



VII D.
Hob. 548. 9/

Ra. 73

No. I.



Nachdem bishero

so wohl Nachrichten eingelauffen, als auch durch unterschiedene öffentliche Schrifften bekannt worden, daß nicht nur im Heil. Röm. Reiche, sondern auch in andern König-

reichen und Provinzien unter denen Pferden, Horn- und andern Viehe eine solche ansteckende Seuche eingerissen, davon viel tausend Stück crepiret / solches Ubel sich nunmehr dem Churfürstenthum Sachsen und dessen incorporirten und andern Landen auch genähert; So ist vor nöthig befunden worden, denen Haus-Wirthen einige Nachricht hievon kürzlich zu entwerffen und vorzustellen, worinnen

I. Diese Kranckheit des Viehes bestehe, und woran sie zu erkennen.

II. Mit was vor Hülffs-Mitteln sie zu präserviren, und

III. Endlich auch zu curiren, deren sich ein jeder auf den Nothfall zu bedienen hat, und zwar

I. Wird sowohl von alten als neuen Scribenten davor gehalten, daß diese und dergleichen Seuche nichts anders als ein ansteckendes giftiges hitziges Fieber sey; so in einer Verdickung des bereits bey solchen Thieren sehr starken Geblüts herühre. Es sey aber solche Seuche sonderlich demjenigen Viehe, sowol bey Leibe, sehr fatal, und weñ es nicht allzuhefftig, endlich durch einen Auswurf, es bestehe nun solcher in Blattern, Beulen, ic. sich endigte. Woran nun diese Kranckheit zu erkennen, weisen sattsam die bisher observirten Kenn- Zeichen, so mit der vorhergesetzten Meynung überein kommen. Denn da findet sich bey diesen Bestien

- 1. Ein mercklicher und starker Schauer über den ganzen Leib und Haut;
- 2. Ver-

132

2. Verliehren sie allen Appetit zur Speise;
3. Hängen sie den Kopff bis auf die Erden, und sind schläffrig;
4. Haben sie hitzigen und stinckenden Athem;
5. Die Augen sind feurig;
6. Werffen sich im Stall hin und her, und haben keine Ruhe;
7. Sind Schlagbäuchig, und ziehen die Seiten hefftig;
8. Trincken mehr als sie sonst getwöhnet;
9. Das Maul und die Zunge ist trocken und hitzig, auch offters schwarz;
10. Über den ganzen Leib bekommen sie grosse Hitze;
11. Im Nachen Weulen und Hitz-Blattern;
12. Bey einigen findet sich Verstopfung des Harns und Leibes, bey andern aber Durchfall;
13. Noch bey andern grosses Ausstossen aus dem Magen, und
14. Werden alle Zähne wackelnd.

Ob nun wohl die letztgemeldte Anzeigungen zum Theil besonders auch in andern Vieh-Kranckheiten sich verspüh-
ren lassen/ so ist aber doch dieses hierbey insonderheit mit
anzumercken, daß/wenn ein anderer Zufall verspühret wird,
und alsbald auch alle Kräfte des Viehes wegfallen/ man
auf diese gefährliche Kranckheit also desto eher Reflexion ma-
chen solle.

II. Zur Präservation dienet nun hintwieder:

1. Das Aderlassen. Den Pferden und Horn-Vieh kan die
Brunn-Ader unter der Zunge, die Lungen-Ader oder son-
sten eine, so am besten zu finden/ gelassen werden.
2. Ein halber Löffel gestossener Senff-Saamen ist alle früh
Morgen, ehe das Pferd abgefüttert wird/ unter eine Hand
voll angefeuchteten Hafer zu mengen, und zu essen zu geben/
nach einer Stunde aber kan erstlich die völlige Abfütterung
geschehen.
3. Ist bereits in allen Apotheken oder bey theils Materiali-
sten der wohlbekannte Theriaca Diateseron oder Vieh-
Theriac vorhanden, von welchem man einem starck. erwach-
senen Vieh einen guten Löffel voll in der Woche zwey bis
drey-mahl geben kan.
4. Dienet Fenchel und Dillen-Saamen auf Brodt-Schnit-
ten/ mit Butter übergestrichen/ gestreuet, und früh Morgens
dem Vieh gegeben.

5. Alle

5. Alle Wochen 2. oder 3. mahl eine Zehe von einem Knoblauch-Haupfe dem Viehe in Rachen gesteckt / und solches mit hinunter schlingen lassen.
 6. Bey denen Pferden sonderlich / wie auch dem Hind- und Schweinen-Vieh / ist sehr nützlich / ein Pulver von gleichen Theilen rohen Spieß-Glas und Salpster gemacht / und davon einem erwachsenen Stück die Woche zwey mahl / jedesmahl ein Loth / in angefeuchtem Futter zu fressen zu geben; Weiln aber das Spieß-Glas bey dem tragenden Vieh vor verdächtig und schädlich gehalten wird / kan anstatt dessen von den andern Präservir-Mitteln eines ausgesehen werden.
 7. Nicht minder ist wohlgethan / wenn man das Vieh von einer Lauge von ungelöschtem Kalcke / oder in Ermangelung dessen / von Büchner reinen Aschen gemacht / etwas trincken lässet;
 8. Wird nicht minder hierzu dienlich seyn / die Ställe rein auszusaubern / und mit Wachholder-Holz / Sadebaum / Kühn-Holz /c. wohl auszuräuchern.
 9. Auch kan viel beytragen / wenn das Vieh täglich mit frischer Streu versorget / reinlich gehalten / und wenigsten des Tages zweymahl gestriegelt wird.
- III. So bald man nun an dergleichen Thieren die obangemeldten Zeichen spühret / sind solche von dem andern Vieh in andere Behältnisse gänzlich abzufondern / die Ställe / wo es gestanden / nebst denen Gefässen / woraus sie Fütterung genossen / wie auch die Wand selbstn wohl auszusaubern / und mit Lauge zu waschen / und ihnen
1. Aber zu lassen / daserne aber schon zwey oder drey Tage die Krankheit angehalten / ehe sie erkannt worden / ist mit solcher anzusehen / hingegen
 2. Können solche an beyden Seiten des Halses mit einem heißen breiten Eisen / wie solches den Ross-Ärzten bekannt / gebrannt / oder ihnen
 3. Ein Haar-Seil unter den Mund am Rinne oder an der Brust gezogen werden.
 4. Können ihnen die Nasen-Löcher und Ohren mit einem Pfriemen durchstochen / und in die Ohren zwey bis drey Löffel Eßig gegossen / auch mit dem Kopff erstlich niedergebunden / und denn wieder in die Höhe gelassen werden.

5. Wenn

5. Wenn es nun in einen warmen Stall gebracht, ist es des Tages etliche mahl wohl zu striegeln, und über den ganzen Leib mit warmen Hürnen oder andern Tüchern zu reiben, mit Decken wohl zuzudecken, und in Ermangelung derselben, sind solche von Stroh zu machen, und also das Thier vor der äußerlichen kalten Luft wohl zu verwahren.

Zum innerlichen Gebrauch dienet:

1. Ein Pulver von gleichen Theilen Spießglas, Salpeter und grauen, oder in Ermangelung dessen, gelben Schwefel, gemacht, von welchen alle 3. bis 4. Stunden einem erwachsenen Stück Vieh ein Loth in warmen Getränke einzugießen.
2. Daferne dieses nicht bey der Hand, oder sonst zu haben, kan von denen nachgesetzten Kräutern und Wurzeln ein Pulver bereitet, und ihnen auf gleiche Art und Gewicht davon beygebracht werden, das Pulver ist aus nachfolgenden Kräutern und Wurzeln zu verfertigen, und leidet solches an Kräften keinen Abgang, wenn nur etliche davon genommen werden, als

Scordien-Kraut,	Entian,
Gordenedicten-Kraut,	Tormentill-Wurzel,
Cretischer Diptam,	Scorzoner-Wurzel,
Tausendgulden-Kraut,	Hündlaufft-Wurzel,
Näute,	Eber-Wurzel,
Salbey,	Lorbeern,
Angelick-Wurzel,	Bachholderbeeren, &c.

Auch kan man einige oder alle von diesen Kräutern in Bier abkochen, und ihnen 1 bis 1. Rängen des Tages mit und ohne dem Pulver alle 4 Stunden wechselsweise eingießen, auch 3. bis 4. Tage damit anhalten, und ihnen allezeit 2 bis 3 Stunden darauf kein Futter geben.

3. In das Getränke kan man ihm allezeit Kleyen mengen, und solches warm geben, es dienet auch, daß man in Wasser angezündeten Campher ablöschet, und ihnen solches zu trinken vorsetzet.
4. Wenn dergleichen Thiere nicht stallen können, dienet hierzu das gekochte Wasser von Petersilgen-Wurzel mit Krebs-Augen und Lorbeern, imgleichen etwas Sals in den Schlauch gesteket.

5. Bey

5. Bey Wangel der Weistung ist ihm ein Tranc von Venetischer Seiffe 1. Loth/ Haselwurz 2. Quentl. Sadebaum anderthalb Quentlein.
In Wein oder Bier gekocht/ beyzubringen/ worauf man das Vieh etwas herum führen kan. Auch braucht man von aussen im Schlauch Speck mit Venetianischer Seiffe unter einander gemenet/ so hinein gesteket wird.
6. Dafern sich eine Muthmassung wegen der Würmer hervor thut/ kan man 1. Loth Quecksilber in Wasser kochen/ und ihnt das abgegossene Wasser zu trincken geben. Auch dienet hierzu/ wenn man nachfolgende Species in Efig gekochet/ und ihnen davon ein halb Känngen beybringet/ als
Schuster-Schwärze 3. Loth/ Theriac 2. Loth/
Venetische Seiffe 2. Loth/ Sadebaum eine Handvoll.
7. Zu dieser Krankheit können auch die von denen Thieren genommene Theile viel mit beytragen/ als roh geraipelt/ gebrannt und gekochtes Hirsch-Horn/ Viper Pulver/ Wallrath/ &c. jedoch muß solchs alles in sehr starcker Dosi bis an ein Loth beygebracht werden.
8. In Schlesien hat man sich sonderlich des Stein- und Scorpien-Deß bedienet/ von einem von beyden 20. Tropffen auf ein Stück Brodt gelassen/ noch mit einem andern Stück zugebedekt/ und dem Vieh zu verschlingen im Rachen gesteket. Der gleichen läßt sich auch mit Terpentin Del/ Balsamo Sulph. Terebinth. &c. thun.
9. Finden sich im Halse und an der Zunge Beulen und heisse Blattern/ sind solche mit Asche/ Schwefel/ Salz und Efig des Tages öftters auszuwaschen/ und die Zunge damit zu reiben/ und wenn der Rachen von den allda vorhandenen Beulen und Grinden sich verschließen wolte/ muß man mit einem weidenen Stecken mit Butter bestreichen/ eine Elle lang öftters des Tages hinein fahren/ und ihnen Luft machen. Müßfen aber die Blattern geöffnet werden/ so kan man sich des ehemahls gebräuchlichen silbernen Instruments bedienen.
10. Auf die aufgeschossenen Beulen werden gebratene Zwiebeln gelegt/ und wenn solche aufgebrochen/ mit Theer zugeheilet. Den Schafen wird dienen/ die Adern unter den Augen zu lassen; Ingleichen kan man sie in die Ohren schneiden/ Salz mit grüner Bermuth oder grossen Schell-Kraut/ auch Pulver aus Liebsteckel/ Mantwurz/ Lorbeern/ &c. eingeben/ ingleichen aus diesen Speciebus gekochte Träncke beybringen. Denen Schweinen sind die Adern an denen Hinterläufften
oder

106
oder Keulen zu öffnen / auch kan ihnen Scordien-Kraut,
Theriac, gelb Reinfarn unter Kleyen gemenet, in warme
Geträncke gegeben werden.

Und weiln denn diese und dergleichen Mittel allen Haus-Müt-
tern und Wirthen schon bekant, solche auch in allen Wirth-
schaffts-Büchern befindlich, hält man es vor unnöthig / diese
weitläufftig hieher zu setzen. Schließlichen wird nur noch dieses
zu erinnern vor nöthig erachtet, daß man dieses abgefonderte
erkrankte Vieh in wohlverwahrten Ställen vor der rauhen
Lufft durch gewisse Personen / die mit dem andern Vieh nichts
zu thun haben / versorgen und mit dem tüchtigsten reinen rau-
chen und andern Futter, auch warmen Getränke, darinnen et-
was Kleyen / Gersten-Schrodt und dergleichen angemenet / ver-
sorgen lassen soll / und daerne es wieder genesen / wird solches
nicht eher, als nach verfloffenen zwey Monathen / wieder unter
das andere Vieh zu lassen, auch alle andere Präcaution
wegen des Anfalls zu gebrauchen seyn.

No. II.

A. Ω.

Physicalische und Medicinische

Untersuchung,

Der jetzt grassirenden

Kind-Vieh Seuche.

Nachdem die Königliche hochlöbliche Regierung
allhier / uns Endesbenanten demandiret und
aufgetragen, daß wir uns förderfamst zusamen
thun, wegen der anhaltenden Vieh-Seuche in
causam hujus morbi inquiren / zu dem Ende
durch den Scharfrichter ein oder 2. Stück von dem verreckten
Vieh aufhauen lassen, alles in Augenschein nehmen, und gründe-
lich untersuchen sollten / ob das Ubel contagieus, oder von was
Natur es sonst sey? Ingleichen überlegen, was vor Mittel
und Medicamenta zu gebrauchen, und welche die bewährtesten
seyn möchten, dieses Ubel zu heben? und davon unsern Bericht
an

an allhiefige Königlische Regierung abstrakten sollten. Welchem Befehl zu schuldigster Folge, wir denn am 4. Decembr. dieses Jahrs einige Stück Rind-Vieh, so an der jetzt wütenden Vieh-Seuche allererst verreckt, aufhauen lassen, selbiges in Augenschein genommen, und die Viscera in selbigen, als Herz/Lunge/Leber, Milz &c. ohne Tadel, und gesunden Vieh gleich, die Galle aber extraordinair groß, und die Gedärme inflamirt, mit sauler Materie angefüllet und aufgelauffen befunden. Mehrere Stück Vieh zu besichtigen hielten wir für überflüssig, weil uns diese Seuche vorhin schon bekannt, und die anwesenden Bürger, Scharfrichter, Hirten, u. d. g. einhellig bezeugeten, daß die Umstände bey dem francken und todten Vieh einerley wären befunden worden; der Anfall geschehe plötzlich, da es mit einem starcken Frost befele, alle Kräfte wären denn bey solchem Vieh auf einmahl weg, darauf folgete starcke Hitze, welche sich sonderlich aus des Viehes Nachen durch hitzigen stinckenden Athem, auch grosser Begierde zum Sauffen zeigete, worauf es denn einen Durchfall kriegte, dadurch greuliche faule Materie, zuweilen mit Blut gemischet weggieng, solches währete 2. 3. höchstens 5. Tage, so wäre es todt, das fette Vieh stürbe geschwinder als das magere, und wrenns zur Ader gelassen würde, verreckte es noch zeitiger, alles was dagegen sonst noch wäre gebraucht worden, als Brandtwein, Lorbeern, Wacholbern, Theer, Heringe, Backofenleim/Schwefel, Wund-Wasser, und dergl. hätte nichts geholffen, sondern was erst an dieser Seuche erkrankte, das gieng gewiß fort, und steckte gemeiniglich das andere Vieh auch an.

Von diesen Malo nun gründlich zu urtheilen, wird es hauptsächlich darauf ankommen, daß wir folgende 4. Puncta Physikalisch untersuchen, und deutlich beantworten:

1. Was die Ursache dieser Vieh-Seuche, und wie solche zu nennen.
2. Von was Natur selbige sey, und ob sie würcklich contagios;
3. Was dem francken Vieh vor Mittel dagegen zu gebrauchen? Und
4. Wie das gesunde Vieh dafür zu präserviren/ folglich dem schädlichen Ubel zu feuren sey?

Dieses zu leisten, können wir nicht anders, als daß wir von denen Menschlichen Krankheiten, welche ratione causæ, symptomatum & exitus morbi mit dieser Vieh-Seuche harmoniren, etwas zum Grunde legen, und daraus subsumiren. Wie
nun

nun es seine Nichtigkeit hat, daß der Mensch vitam animale
cum bestis gemein habe, folglich sibi relictus dem Leibe nach/
auch ebenmäßig gleich wie die bruta erkrankte und sterbe, nach
des weisen Salomonis Ausspruch Cohel. III. 19.

Es gehet dem Menschen wie dem Vieh, wie dies
stirbt, so stirbt das auch. Und wäre zu wünschen, daß
solche bruta animalitas, in manchen Menschen nicht noch är-
ger vorhanden wäre, als in denen bestis; worauf Salomo Lc.
in darauf folgenden weiter mag gesehen haben. Davon aber
vortezo nichts mehr zu gedenken, als daß von menschlichen
Krankheiten auf Vieh-Seuchen & vice versa, gar wohl zu
argumentiren und zu schliessen stehe. So ist nun denen Me-
dicis practicis bekant, daß wenn morbi epidemici unter denen
Menschen grasiren, und in wenig Tagen auch viele davon
hinraffen, solches nicht schlechterdings die Krankheiten seyn-
welche communiter mit dem Nahmen der hitzigen Fieber be-
leget werden, weil solche gewaltig von einander differiren, son-
dern diejenigen morbi acuti, welche von einer Fäulung in par-
tibus corporis fluidis sich originiren, und cum malignitate
conjungiret sind, als giftige Pocken, Maasern, Friesel/ Fleck-
Fieber, und die Pest selbst, die sind, welche mit ihrer geschwin-
den Fäulung humores & sanguinem, als worinn des Leibes
Leben bestehet, corruptiren, und gar balde Feyerabend ma-
chen, wenn nicht mit Medicamentis blandis, Bezoardicis, Bal-
samicis, putredini resistentibus, diaphoreticis, nervinis, &c.
der Natur geholffen/ und das principium putridum, halituo-
sum malignum, e corpore eliminiret, und die Natur gestär-
cket wird. So nöthig nun in febre ardente, caussa genannt,
ubi quantitas & ebullitio sanguinis in culpa ist, eine Ader-
lasse zu adhibiren. So ist hergegen von erfahren Medicis
so die Natur verstehen/ vielfältig angemercket worden, daß in
omnibus morbis putridis, malignis, petechialibus, (die auch
hitzige Fieber heißen) omnia remedia calida vehementiora
drastica, insonderheit aber venæ sectio sehr schädlich, ja funesta
sey; Wie solches insonderheit der Königl. Leib-Medicus Herr
Hof-Rath Stahl asseriret, auch experientia edoctus, seine
vormahlige Meynung selber corrigirt hat, videtis annotat. ad
Dissert. eius Inaugural. de febr. petechialibus it. Observat.
ci. Chym. Phys. medic. de usu nitri medico polychresto, ubi
p. 158. hæc verba leguntur: ego quoque numerosissima ex-
perientia edoctus assentior & subscribo, quod periculosissi-
mi eventus in hoc morbo existat venæ sectio. Wann wir
nun

nun bey dem aufgehaueuen Vieh in visceribus nichts ungesundes angemercket / wohl aber gesunde, daß in primis viis & humoribus eine grosse Fäulung vorhanden / bilis & qualitate & quantitate pecciret / daher bey dem Ertrancken des Viehes der starcke Frost / grosse Hitze / wegfallen aller Kräfte / stinckender Uthem / abscheulicher Durchfall mit vieler garstigen und blutigen Materie entstehet / worauf ein geschwinde Tod erfolget.

So halten wir auf die Iste Frage nicht ohne Grund davor / daß diese Vieh-Seuche in principio putredinoso maligno, facile communicabili halituoso bestehe / welches theils durch ungesunde Weyde, faule verorbene Fütterung, theils auch durch fremdes bereits inficirt gewesenes Vieh entstanden und causiret worden / auch solchemnach diese Seuche ein morbus putridus, valde acutus cum dysenteria maligna conjunctus, oder eine stießende Vieh-Pest zu nennen sey. Aus diesem allen folget nun von selbst / wie die andere Frage zu beantworten / nemlich daß ztens diese Vieh-Seuche von giftiger Natur, und allerdings sehr contagios sey / wie denn angemercket worden / daß wenn das gesunde Vieh nicht bald von dem francken abgefondert worden / selbiges auch angestecket habe / ja die Menschen / welche bey dem francken Vieh gewesen / auch Hunde, Katzen und dergleichen / können es dem gesunden Vieh leicht zubringen / woraus denn Sonnenklar, daß es eine sehr ansteckende Seuche / zugleich aber auch eine von Gott zugeschickte Land-Plage sey.

Auf die 2te Frage nun zu kommen / was vor Mittel dem francken Vieh zu gebrauchen? So ist aus dem bisher angeführten, da erwiesen worden / daß eine Fäulung des Uebels Ursach sey, leicht zu ermessen / daß die bereits hie und da gebrauchten Mittel, als Schwefel, Lorbeern, Wacholderbeern, Backofenleim, Theer / Heringe / auch Aderlassen und dergl. nicht zureichend. ja im geringsten nicht vermögend gewesen / solches zu heben. Denn wie ist wohl möglich? daß solche obgemeldete Sachen / und dergleichen / solcher starcken Fäulung und Giffen widerstehen und die Natur des Viehes stärken können / daß solche capable daburch werde das miasma morbosum contagiosum ad peripheriam corporis zu bringen / und zu eliminiren / worauf aber die Cur hauptsächlich ankommt / vielweniger noch kan curative eine Aderlasse helfen / wohl aber die Natur des Viehes noch mehr schwächen / daß das francke Vieh desto eher verrecken muß / wie hie und da die Erfahrung solches gelehret.

ret. Wir haben derothalben nach wohl überlegten Umständen und Beschaffenheit dieser Vieh-Seuche/ für gut befunden. folgende Mittel gegen dieses Ubel in Vorschlag zu bringen:

1.) Einen Theriac.

Rec. Theriac. diateffer. libras IV.

Rad. Angelic.

pimpinell.

Herb. Scordii.

Terr. figillat. ana libram sem.

Nob. sambuc. libr. unam semis. mell. q. S.

misc. probe S. a. aslerv. usui.

2.) Ein Pulver.

Rec. Antimonii crudi

nitri purissimi

C.C. ufti ana libr. j.

m. f. pulv. dosis ab unc. sem. ad unc. j.

3. Ein Trancf.

Rec. Herb. scordii.

millefol.

rutæ ana MVj.

salviæ.

menth.

Flor. chamomill. ana Mjij.

baccar. juniper. Mj.

c. c. m. f. species zu

4. Eymer Wasser darinn zu kochen/ und nachdem es abgekühret ist, Salpeter dazu zu thun.

4) Ein Räucher-Pulver.

Rec. baccar. juniperi. libr. ij.

Rad. imperator.

angelic.

Herc. antirrhin.

tanacet.

valerianaë

flor. hypericon. ana libr. sem.

m. f. pulv. gross.

So bald nun ein Stück Vieh mit dieser Krankheit und dem Frost befällt, können demselben 2. bis 3. Loth, nach dem das Stück

Stück stark oder alt / von dem Theriac in Wasser zerlassen / mit einem Horn eingegeben werden, darauf es mit Wollen oder Stroh-Decken belegt / warm gehalten / oder gestriegelt / und mit wollenen Lappen genug gerieben werden kan / welche alle Morgens zu wiederholen. Wenn die Hitze folget, und das Vieh begierig ist zu sauffen, kan man ihm Wasser geben, darinn Schmiede-Schlacken oder Stahl abgekühlet worden, oder auch statt dessen, Salpeter, Hirsch-Horn / und geröstet Brodt ins Sauffen legen. Ferner können von dem Vieh-Pulver des Abends anderthalb bis 2. Loth, nach dem Alter, dem krankten Viehe gegeben werden. So mag auch von dem Trancé ein Rößel des Tages ein paar mahl eingegeben werden. Mit diesen Mitteln ist zu continuiren, daß eine Ausdünstung erfolge / und wie schon gedacht, das Vieh dabey möglichst warm zu halten / auch Morgens und Abends die Ställe mit dem Räucher-Pulver auszuräuchern.

Was endlich die 4te Frage betrifft, wie das noch gesunde Vieh vor der Seuche zu präserviren, folglich dem schädlichen Ubel zu steuern sey? So ist das allerbeste und nöthigste Mittel, daß das gesunde Vieh aus denen Ställen, darinn was erkranket, sofort weg, und in reine gesunde Ställe gebracht werde, wenn das aber umgekehret / und das krankte Vieh heraus gebracht wird, ist nichts damit gebessert: denn das Futter, Heu / Stroh und Mist im Stalle sind capable, das darinn gebliebene gesunde Vieh zu inficiren, welches wohl zu merken. Weil auch diese Contagion durch Menschen und Vieh leicht weiter geschleppt wird, so müssen die Hirten und Gesinde, welche bey das erkrankte Vieh kommen, keine wollenen oder Pelz-Kleider, noch rauche Hüzen tragen / weil solche Sachen das miasma morbosum leicht auffassen, daher besser, wenn solche Leute nur linnen oder lederne Kleider anhaben, und wenn sie krank Vieh beröhret, sich jedesmahl wieder waschen und räuchern / auch dahin sehen müssen, daß keine Hunde mit ihnen zum krankten Viehe lauffen.

Es dienen auch obige curativ - Mittel zur Präcaution, wenn dem gesunden Vieh wöchentlich ein paar mahl in geringerer Dosi davon / oder auch zutweilen ein halb Rößel Krauten- oder Scordien - Eßig eingegeben wird. Ein Seta-
ceum

976
ceum oder Haar-Seil an des gesunden Viehes Hals gelegt/
so daß es gnugsam entert/ wird auch nicht ohne Nutzen seyn.
So möchte auch præservando eine Aderlasse unter des Viehes
Zunge/ nicht zu widerrathen stehen/ doch mit der Behutsam-
keit/ daß man gewiß versichert sey/ daß solch Vieh von dem Con-
tagio noch nicht inficiret/ oder schon frantch sey; Wobey über-
berhaupt noch zu erinnern/ daß so wenig dem frantchen als ge-
sunden Viehe keine andere als gesunde und mäßige Sutterung
gegeben/ und nicht zu stark gefüttert werden müsse.

Wenn nun dieses nur kurz abgefassete Gutachten/ auch
in der Natur gegründete heilsame Vorschläge wohl observiret/
und die angerathene Mittel recht adhibiret werden/ haben wir/
nechst Göttlicher Hülffe/ gute Hoffnung/ daß dem Publico da-
mit gedienet/ auch fernern Einreissen des schädlichen Vieh-Ster-
bens gesteuert werden möchte; Dabey aber auch der allmächt-
ige GOTT busfertig anzusehen. daß er das Straff-Ubel in
Gnaden wieder abwenden/ und für ferneren Land-Plagen uns
väterlich bewahren wolle; Welches wir von Herzen wünschen.
Halberstadt, den 6. Decembr. 1723.

J. W. Roefeler, Dr. A. Ph. Bornemann, Dr.
Hof-Medicus und Ober-Land-Physicus im Fürstenthum
Halberstadt. Stadt-Physicus.



Kg 4227

2°

(1)



TA-FZ

Nr 93 = Handchriften

Retro U

DA

200





365

No. I.

Nachdem bishero
so wohl Nachrichten ein-
gelauffen, als auch durch unter-
schiedene öffentliche Schriften bekannt
worden/ daß nicht nur im Heil. Röm.
Reiche, sondern auch in andern König-
reichen und Provinzien unter denen Pferden, Horn- und an-
dern Viehe eine solche ansteckende Seuche eingerissen, davon
viel tausend Stück crepiret / solches Ubel sich nunmehr dem
Churfürstenthum Sachsen und dessen incorporirten und an-
dern Landen auch genähert: So ist vor nöthig befunden wor-
den, denen Haus-Wirthen einige Nachricht hievon kürzlich zu
entwerffen und vorzustellen, worinnen

- I. Diese Krankheit des Viehes bestehe, und
woran sie zu erkennen.
- II. Mit was vor Hülffs- Mitteln sie zu præ-
serviren, und
- III. Endlich auch zu curiren, deren sich ein jeder
auf den Nothfall zu bedienen hat, und zwar

132

- I. Wird sowohl von alten als neuen Scribenten davor gehalten/ daß diese und dergleichen Seuche nichts anders als ein ansteckendes giftiges hitziges Fieber sey/ so in einer Verdickung des bereits bey solchen Thieren sehr starken Geblüts her-
rühre. Es sey aber solche Seuche sonderlich demjenigen Vie-
he, sowohl bey Leibe, sehr fatal, und weiß es nicht allzuhestig,
endlich durch einen Auswurf/ es bestiehe nun solcher in Blat-
tern, Beulen/ zc. sich endigte. Woran nun diese Krankheit zu
erkennen, weisen satfam die bisher observirten Kenn- Zeichen/
so mit der vorhergesetzten Meynung überein kommen. Denn
da findet sich bey diesen Bestien
1. Ein merklicher und starcker Schauer über den ganzen Leib
und Haut;
2. Ver-

berne. J. H. V. Fuchs.